

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 92.

Mittwoch den 20. November 1867.

Tagesereignisse.

Viberach, 15. November. Wir haben abermals einen Brandsfall zu berichten. Am vorigen Mittwoch Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr brach in einem Bauernhause in Appendorf, einer Parzelle der Gemeinde Schweinhäusen, 1 1/2 Stunden von hier entfernt, Feuer aus, Wohn- und Oekonomiegebäude brannten ab. Von der Mobiliarschaft konnte ganz wenig gerettet werden; es verbrannten sogar etwa 20—25 Stück Vieh. Auch ein Mann wurde lebensgefährlich verlest. Der Hausbesitzer und dessen Familienangehörigen waren dahier auf dem Jahrmarkt und wurden von diesem Unglücksfalle hier benachrichtigt. Eine amtliche Anzeige gelangte nicht hieher, weil der Ort im Oberamtsbezirk Waldsee liegt. Wie das Feuer entstanden, ist nicht bekannt. Der Schaden des Eigentümers ist sehr groß, weil ein großes Quantum von Früchten und Futter verbrannte, da derselbe ein großes Kammergut besitzt.

Selbstmord. In Bothnang machte Samstag früh eine schon ziemlich bejahrte Frau aus bis jetzt unbekanntem Gründen mittelst Ertränkens ihrem Leben ein Ende.

Verbrechen. Am vergangenen Montag früh nach „D. Volksbl.“ ein junger Mann, Wiloerer von Profession, seine Frau in der Wohnstube nieder, weil sie ihm Vorwürfe über eine zu lange fortgesetzte, im Wirthshause wenn nicht abgehaltene, so doch zu Ende geführte Holzversteigerung gemacht hatte. — Ueber die Ermordung des Gemeindevorwärters Müller von Alsdorf berichtet die „Reinszeitung“ nachfolgendes Nähere: Vorigen Samstag früh ging der 63 Jahre alte Feldschütz Johannes Müller auf's Feld hinaus, weil der auf jenen Tag anberaumte Laubtag wegen

schlechter Witterung wieder abbestellt worden war, um den Einen oder Andern vom Laubrechnen abzuhalten. Als er Abends zur gewohnten Stunde nicht zurückkehrte, wurden die Seinigen um ihn besorgt und suchten ihn in Begleitung Anderer bis in die Mitternacht hinein; allein vergebens. Am Sonntag Morgen machte sich ein großer Theil der Bürgerschaft auf die Weite, um das Suchen fortzusetzen. Bald fand man den Unglücklichen in einem Walde in einer engen Klinge erschlagen, mit Moos und Reisach zugedeckt und den Kopf mit tiefen Wunden bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt. Der Verdacht, diese schaudervolle That verübt zu haben, fiel alsbald auf einen ungefähr 33 Jahre alten Familienvater, Michael Heintze (genannt Felix), welcher wegen seines Jähzorns und seiner Rohheit gegen Menschen und Thiere allgemein geüchtet war. Derselbe hatte sogar noch die Frechheit sich der suchenden Mannschaft anzuschließen. Er wurde alsbald hinter Schloß und Riegel gesetzt und gestand endlich, nachdem er lange geleugnet und sich in Widersprüche verwickelt hatte, seine teuflische That ein.

Justizdepartement. Für das Justizdepartement, dessen Etat am nächsten Monat in Beratung der Kammer kommt, werden auf diese Statsperiode 1,213,085 fl. jährlich verlangt, 33,800 fl. mehr als in der abgelassenen Statsperiode. Von diesem Mehraufwand kommen 1200 fl. auf die Kanzleikosten des Ministeriums und der Kollegien, 3,500 fl. auf die Besoldung der Bezirksgerichte, 16,000 fl. auf die Kanzleikosten derselben, 7,200 fl. auf die gerichtlichen Strafanstalten und 5900 fl. auf Kriminalkosten. Die Kommission beantragt, an den Kanzleikosten für die Bezirksgerichte 4340 fl. an den Strafanstalten 5830 fl. an den Kriminalkosten 1250 fl. zu streichen

und will auch 500 fl. weniger für Umzugskosten bewilligen, so daß sie nach ihren Anträgen der Statsatz auf 1,202,045 fl. ermäßigen, und der Mehbedarf sich auf 21,860 fl. beschränken würde.

Oesterreich.

Wien, 15. Nov. Die heutige „Presse“ meldet nach einer aus Smyrna von zuverlässiger Seite eingetroffenen Privatdepesche Folgendes: Am 11. ds. griffen die Aufständischen auf der Insel Kandia die türkischen Truppen heftig an; ein sehr bedeutendes Treffen fand statt. Das Korps Mehemed Pascha's mußte zurückweichen. Die Konsuln Rußlands, Frankreichs, Preußens und Italiens in Kanea konstataren in einer Deklaration an den Großvezier und Omer Pascha den mißglückten Versuch, die Kandioten für die Vorklänge der Pforte zu gewinnen. Omer Pascha erklärte, daß er sich nunmehr genöthigt sehe, die äußersten Mittel anzuwenden, um den Widerstand zu brechen. — Die „N. fr. Presse“ hört, der österreichische Internuntius, Baron v. Prokesch-Osten habe die Weisung erhalten, der Pforte, unter der Versicherung, daß das österreichische Kabinet fortgesetzt die freundlichste Gesinnung gegen die Türkei hege und an dem Grundsatz der ottomannischen Gebietsintegrität unverbrüchlich festhalte, zu raten, der interaationalen Untersuchung bezüglich Kreta's keinen Widerspruch entgegenzustellen und das Resultat derselben als maßgebend zu acceptiren.

Rußland.

Petersburg, 12. Nov. Die Vermählung des Königs der Hellenen mit einer russischen Großfürstin gibt der „Mösk. Ztg.“ zu folgender Aeußerung Anlaß: „Zum ersten Mal wird eine Tochter des erhabenen Herrscherhauses aller Neußen die Königin eines orthodoxen Landes, in welchem vor Allem die Gottes-

Feuilleton.

Der Reiningers.

(Fortsetzung.)

Endlich hatte sich auch die Tagssagung zu kräftigen Beschlüssen aufgestraft. Anfänglich hatte man noch geglaubt, auf friedliche Weise mit dem Sonderbund und der Jesuitenangelegenheit fertig werden zu können; man war sogar schwach genug, der Sonderbundspartei die Entscheidung des Pabstthums vorzuschlagen. Glücklicherweise ging aber dieselbe auf diesen Vorschlag nicht ein.

Nachdem nun alles Mögliche erschöpft war, die so weithintragende Streitfrage des Tages auf friedliche Weise zu schlichten, beschloß die Tagssagung endlich die gewaltsame Auflösung des Jesuitenstaates, der sich in das Herz der Schweiz eingemischt hatte. Das Militär wurde aufgehoben, und auch aus Reiningers Dorfe mußte die milizpflichtige junge Mannschaft ins Feld rücken.

Es war gerade am Delsberg-Markt, als die letztere in voller Rüstung, von bekümmerten Verwandten noch eine Strecke Wegs begleitet, das Dorf verließ. Unter den Milizpflichtigen befand sich auch der Königsberger. So freudig er gegen den Sonderbund in's Feld zog, so that ihm doch der Abschied von Regina weh. „Vielleicht komme ich nicht mehr zurück“, dachte er, „und bevor ich meinem Schicksal entgegengehe, will ich mich in Betreff meines Verhältnisses mit Regina offen und redlich der Frau Reiningers gegenüber erklären; mag sie es auch aufnehmen wie sie will: ich bin mich keiner Schuld bewußt und auch Regina nicht.“

An demselben Tage, als seine milizpflichtigen Kameraden am Morgen zur Weicht und Kommunion gegangen waren, wandelte der Königsberger am Abend in Reiningers Haus, um Regina's Mutter eine Weichte abzulegen. Er konnte diesen Gang um so eher wagen, als der Reiningers auf den Delsberg-Markt verreist war.

„So, das ist brav“, sagte Frau Reiningers, als er in die Stube trat, „das ist brav, daß Ihr noch zu uns kommt, bevor Ihr in's Feld zieht. Geh' Regina und hol' eine Flasche Wein.“

Häuser sie an Rußland erinnern werden. Die Vorsehung hat Ihre königliche Majestät auserwählt, um die Erinnerungen, welche Rußland an Griechenland knüpfen, neu zu beleben und die gegenseitigen Sympathien beider Länder zu verstärken. Mögen die Griechen beim Anblick ihrer jungen Königin sich erinnern an jene berühmte nordische Kaiserin, welche innerhalb 20 Jahren die Sache der griechischen Unabhängigkeit vorbereitete; an jene beiden Kaiser, welche es erreichten, daß diese Unabhängigkeit von Europa anerkannt wurde; und an jene Nation, welche Anfangs durch ihre eifrigen Opferpenden, später durch ihr Blut die Sache der Unabhängigkeit ihrer griechischen Glaubensgenossen fördern half. Das Königreich Griechenland befindet sich am Vorabend großer Ereignisse, und die Russen freuen sich bei dem Gedanken, daß die neu gekrönte Königin ihrem neuen Vaterlande eine untrügliche Bürgschaft und ein schönes Symbol der lebhaften Sympathie sein wird, welche Rußland für Griechenland hegt."

Wir nehmen es als ein erfreuliches Zeichen für den frisch erwachten reformatorischen Geist in Oesterreich an, daß dort die „Presse“ gegen das Cölibat der katholischen Geistlichen anzulämpfen beginnt, indem sie sich dabei sehr ernst auf das Neue Testament und das Urchristenthum beruft, welche mehrere Apostel als Verkörperung bezeichnen und keinem Kirchenobern Ehelosigkeit auferlegen. „Ein Bischof,“ sagt Paulus, muß tadellos sein, eines Weibes Mann, nüchtern, ernst wohlgeübt, zum Lehrer tüchtig, sanft, friedliebend, frei von Geiz, der seinem eigenen Hause gut vorstehe, der seine Kinder im Gehorsam erhalte; denn wer in seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie kann er die Gemeinde Gottes regieren?“ Allem Anschein nach wird diese neue Anregung vom Alerus selbst dankbar aufgenommen werden, denn die katholischen Geistlichen sind so zu sagen auch Menschen.

Das Projekt der Errichtung eines Pädagogiums auf zeitgemäßer Grundlage von Seite der Stadt Wien hat die Genehmigung

des Unterrichtsministeriums erhalten, womit abermals ein Schritt zur Außerkräftigung des Konkordats geschehen ist. Die nun zu schaffende Anstalt wird ein konfessionsloses, also für die Lehrer aller Bekenntnisse zugängliches Institut sein, was natürlich mit einem der Grundprincipien des Konkordats im entschiedensten Widerspruch steht.

Papstthum und Humanität sind bekanntlich sich widersprechende Begriffe. Dem internationalen Hilfsverein für verwundete Krieger ist der Papst nicht beigetreten. Gleichwohl hat indeß das in Genf residirende Centralcomité ein Sanitätspersonal nach dem römischen Kriegsschauplage abgeseudet, und hat sich der Bundesrath um dessen Schutz bei der päpstlichen Regierung verwendet.

Der französische Philosoph Edgard Quinet sagt im „Temps“: „Die katholische Fahne hat Spanien zu dem gemacht, was wir heute sehen, sie hat im vergangenen Jahre Oesterreich nach Sadowa geführt; uns selber hat sie nach Mexiko geführt. Diese Fahne ist nicht groß genug, um das moderne Frankreich zu decken; sie kann uns nur in das Land der Ruinen zurückführen. Durch die mexikanische Expedition haben wir uns Amerika entfremdet; durch unserer vorjährige Unvorsichtigkeit haben wir die deutsche Einheit und zwar gegen uns zu Stande kommen lassen. Durch die neue römische Expedition entfremden wir uns Italien und die lateinischen Völker, auf welche wir heute unsere Ursprung und unsere Verwandtschaft zurückführen.“

Das Gericht im Walde.

Novelle von J. Ludwig.

(Fortsetzung.)

So weit war die stolze Bäuerin vom Weidenhof noch lange nicht. Im Gegentheil, es that ihr wohl, nach außen, statt nach innen hinzuhorchen und das wilde Losen um sie her war ihr Musik gegen jenes Flüstern ihres Innern. Sie fühlte ihre Aedern wieder kräftig schwellen, alle Muskeln sich zum Widerstande spannen, sie rechte die Arme aus und zog sie

wieder ein, wie um sich ihrer ungeschwächten Kräfte zu versichern; sie hob den Kopf und streckte sich zu ihrer vollen Höhe aus und siehe da, es war alles gut und heil an ihr. Die „leidigen unnützen“ Gedanken hatten ihr noch keinen Schaden gethan — so konnte sie dem Herrn Justizrath selbst vor das „spitzfindige“ Gesicht und unter seine scharfen Brillenaugen treten mit ihrem guten Recht — so mußte alle Welt vor ihr Respect bekommen, der „passigste“ Knecht parieren und die „schneidigste“ Großmago ihrer Zunge wahren — und so ging sie getrosten Muthes einem Feinde entgegen, dessen Macht sie jedoch diesmal unterschätzt haben sollte.

Wohl hatte sie schon manchen Sturm erlebt und nicht gezittert. Sie kannte die fernen Jammerlaute wie das nahe Brüllen des entfesselten Naturgeistes, aber etwas Aehnliches, wie heute, hatte sie noch nicht vernommen. War das Ohr erst dem Schweigen erlegen so erlag es jetzt dem heulenden Brausen, welches durch die Lüfte ging und immer mächtiger anschwellend, den Untergang alles Lebens zu bedeuten schien. Es war der Ausbruch einer lange unterdrückten Wuth, die sich plötzlich Bahn verschafft und die nun alles zerstörend mit sich nimmt, was sie auf ihrem Wege findet. In ununterbrochenen, immer stärkeren Stößen raste die Windsbraut durch den Wald; sie warf vor sich nieder, was ihr widerstehen wollte, und mit ihr flog ein Gewirbel von kleinen Zweigen, Blättern, Moos und leichter Erde durch die Luft.

Ihr Tuch seht an Augen, Mund und Nase presstend, segelte die Rose-Marie blindlings durch den Sturm. Sehen und Hören vergingen ihr, und vom Gehen, was man eben Gehen heißt, war bald keine Rede mehr bei ihr. Jetzt vorwärts geblasen, wie eine Feder, jetzt in die Höhe gehoben, daß ihr der Boden unter den Füßen wich; was half ihr alles Stammen und Ringen, alle Kraft des Körpers und des Willens gegen eine solche Macht? Plötzlich in die Seite gefaßt und herumgedrückt, daß ihr der Athem ausging, sah sie manchen Baum

Während sich Regina mit verweinten Augen entfernte, sagte der Königsberger weidmüthig:

„Es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir uns sehen; ich möchte aber als ehrlicher Wursche von Euch scheiden. Ja, ich will's nur gleich gestehen: ich liebe Eure Tochter Regina und sie liebt mich. Gelt, Ihr seid mir doch nicht böse?“ schloß er das kurze Geständniß und reichte der Mutter die Hand dar.

„Böse bin ich wohl nicht, lieber Königsberger“, erwiderte Frau Reiningers! „Aber habt ihr beide Euch auch geprüft, ob Euere Herzen vor Gott und der Welt zusammengehören? Wenn das ist, so habt Ihr meine Einwilligung! Aber der Vater hat auch noch ein Wort dazu zu sagen.“

Unterdessen kam Regina mit dem Weine.

Es war eine stille, rührende Unterhaltung, womit drei gute Menschen den schweren Abschied verkürzten.

„Es muß sein! sagte man endlich, gegenseitig Thränen in den Augen.“

„Behüt dich Gott!“ sagte Frau Reiningers bewegt zum Königsberger und ihm warm die Hand drückend; „gebe der Himmel, daß du bald wieder froh und gesund zu uns zurückkehrst.“

Regina leuchtete dem Königsberger hinaus; noch Vieles hatten sich die Liebenden in dieser heiligen Stunde zu sagen.

„Und wenn ich nicht mehr zurückkomme, gelt du vergißt mich nie!“

„Nie!“ sagte Regina und fiel dem Geliebten laut schluchzend um den Hals.

Aber es mußte geschieden sein. —

Das Militär stand schon einige Zeit im Dienste des Vaterlandes. Alles wartete mit größter Spannung auf Nachrichten. Bald hieß es, daß Greiburg capitulirt habe. Auch der letzte Jesuitenfrund verstummte in unsrem Dorfe.

Es war ein ziemlich milder November, es war am 24., als der Reiningers, die Art auf der Schulter in den Wald ging. In den Eichen begegnete ihm der Rüttihans; Reiningers hatte den seit einiger Zeit so schweigsam gewordenen Mann, der sonst immer Neuigkeiten wußte, schon lange nicht mehr gesprochen. Heute hätte er gerne etwas Neues von dem Zeitungsleser erfahren. Aber der Letztere fleg sogleich von andern Dingen als von der Politik zu reden an.

„Weißt auch“, sagte Rüttihans, „morgen Abend ist die Steigerung von Schreinerdurs; da kann man jedenfalls wohlfeil Land kaufen; die Preise sinken überall. Ich hab' im Sinn auf den Brunnacker zu bieten.“

Der Brunnacker lag aber neben einem Grundstück von Reiningers und die Erwerbung desselben in einem hohen Grade in seinem landwirthschaftlichen Interesse. Er sagte daher:

„Und ich werde auch darauf bieten!“

(Fortsetzung folgt.)

von gleich festem und gesundem Kern sein Leben lassen bei dem wilden Spiel. Vor und hinter ihr fielen die Niesen des Waldes, bald in der Krone gebrochen, bald mit den Wurzeln aus der Erde gehoben, und vermehrt durch das Krachen ihrer Stämme und die dumpfen Schläge ihres wuchtigen Falles das betäubende Getöse des Sturmes.

Nicht lange, und die Rose-Marie mußte ihren Kampf aufgeben gegen diesen übermächtigen Feind; um nicht in die Lüste fortgeführt oder von einem fallenden Baum erschlagen zu werden, warf sie sich an einer freien Stelle flach an die Erde hin und ließ es über sich dahinziehen, wie das wilde Heer, vom dem sie wohl gehört, das aber nicht der Aberglaube ihrer Gegend und also auch nicht der ihre war. So saß ihr wohl das Grauen in allen Gliedern, aber nicht im Herzen, und sie hatte Muth genug, von Zeit zu Zeit den Kopf zu erheben, um zu sehen, ob sich der „Wütherich“ noch nicht müde getobt. Plötzlich sprang sie auf mit bleichem, entsetztem Gesicht und mit beiden Händen gleichsam ein „Gedankengethüm“, von sich abwehrend. War ihr doch gewesen, als hätte der Wind ein blutbestecktes Tuch an ihr vorbeigewirbelt — hatte sie sich getäuscht? Doch nein! dort flog noch etwas Weißes — jetzt hielt's ein Dornenstrauch gepackt — sie eilt ihm nach, sie will, sie muß Gewißheit haben — da warf ihr der Sturm ganze Hände voll Moos und Erdstaub ins Gesicht; stürzt über einen Baumast, der im Wege lag und ehe sie sich wieder aufgerichtet und ihre Augen klar gerieben hatte, war's verschwunden — Papier, ob Tuch, wer will's behaupten? Aber weiß mit rothen Flecken ist's gewesen — das hat sie deutlich gesehen, die Rose-Marie und sie glaubt es auch erkannt zu haben, — jenes Tuch. —

Wie lag sie doch so weit, weit hinter ihr zurück jetzt, jene Zeit, in der sie saß und eine als Kind gelernte Kunst wieder ernst übte? Ja, sie selbst hatte es „gehohlnädel“, jenes Tuch und jeder Stuch war ein Gedanke der Liebe für ihn gewesen — für Johannes. Am Hochzeitmorgen schenkte sie es ihm, er trug es auf dem Wege zum Altar — er hatte es seitdem nicht mehr getragen — zu seinem Todesgange wollt' er's wieder tragen, hatte er einst im Scherz gesagt. —

Wie kam das alles jetzt hierher? Ganz erschöpft von der wilden Jagd warf sie sich an einem Baume hin, unbekümmert um den Sturm, der sich gerade hier an einer halboffenen Wegscheide mit doppelter Wuth brach, unbekümmert um die Gefahr, der sie sich aussetzte, umschlang sie den einzeln stehenden Baum mit beiden Armen; sie drückte ihr erregtes Gesicht, ihre schwebende, wogende Brust stürmisch an seinen Stamm; sie schloß die Augen und öffnete sie wieder vor dem Wilde, das jenes blutbesteckte Tuch in ihr heraufbeschworen hatte. — Unter welchem Baume lag er wohl erschlagen? Wer hatte ihn in diesen schauerlichen Tod gebracht?

„Er selbst,“ rief sie aus ihrer Angst heraus, laut und heftig, als ob sie sich vertheidigen müsse und es hatte sie doch keiner angeklagt — sein Eigensinn und seine Bosheit sind's gewesen — er ist von mir gegangen, nicht ich von ihm. —

„Aber — wer hat ihn denn so weit gebracht? — hat er dir nicht warten wollen dort

am Walde — hat nicht sein ganzes Wesen nach dir hingezittert, sein Angesicht geleuchtet, — wie Versöhnen? —

Sie sah ihn wieder vor sich unter dem schwarzen Vogenthore, von der Sonne angeglüht, in Blut und Feuer stehen — hatte sie ihn zum letzten, allerletzten Male dort gesehen?

„Ade, mein Feinselbchen!

Muß wandern nun gehn —

Du wirst mich nicht drunten,

Nicht droben mehr sehn! —“

„Nein!“ fuhr sie auf, „er hat nicht warten wollen dort am Walde, er hat nur sehen wollen — hören — weiter nichts!“

Und sie? — Sie hatte nicht gelacht mit dem Studenten. Wie hätte sie gekonnt? Das Herz war ihr ja zugeschnürt — im Halse drückte es — Nicht? Rose-Marie! wer war es denn gewesen?

„Die Schlange“ — leuchte sie, „die ist's gewesen.“

Aber Johannes konnte sie nicht hören, er sah nicht ihre angsterfüllten Blicke, und wenn er nicht erschlagen lag unter einem jener Bäume, die so dicht im Grunde stehen, daß kein Entkommen möglich ist, so war er ihr schon weit voraus — auf dem Wege zum Gericht. „Es ist aus,“ hatte er gesagt, „ganz aus zwischen uns“ — und Johannes war der Mann, sein Wort zu halten. Er bot ihr nicht die Hand mehr zur Versöhnung, würde sie es thun?

Hestig sprang sie auf, den Baum, den sie erst so heiß umarmt, wieder zornig von sich stoßend. „Nichts da!“ sagte sie, „das ist alles dummes Zeug, und das Weiße ist nur ein Papier gewesen; die rothen Flecken sind vom Heidebeertuchen, und das alte Weiblein, das ihn hier verzehrt beim Zapfenlesen oder Beerensuchen, das würd' gewaltig lachen, wenn es wüßte, was ich alles drin gesehen hätt.“ Sie lachte selber, aber es war nur ein mattes Beginnen, dieses Lachen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Militärdienstbefreiungs-Gesuch.)

Ein Irländer begründete solches folgendermaßen: Ich bin der einzige Sohn und die einzige Stütze meiner Mutter, die Wittve ist. Mein Vater ist so fränlich und gebrechlich, daß er seinen Unterhalt nicht erwerben kann. Ich habe zwei Brüder, die bereits in der Armee dienen; bin bereit, diese Thatfachen eidlich zu betätigen. Das erinnert an Jenen, der einen geborgten Kessel zerprungen zurückgab und dann vor Gericht erklärte: 1) sei der Kessel ohne Schaden gewesen, als er ihn zurückgegeben habe, 2) sei der Kessel schon zerprungen gewesen, als er ihn geliehen habe und 3) habe er den Kessel nie gehabt.

(Grauenhaft.) Ein entsetzlicher grauenhafter Vorfall hat sich am 15. d. Mts. in Kaisertuchl bei Böhmiß-Brud zugetragen. Die Tagelöhnerin Antonia Schw. trug nämlich ihrer neunjährigen Tochter Antonia unter Androhung von Schlägen auf, den zweijährigen Sohn Wenzel zu ertränken. Das Mädchen kam auch wirklich dieser Aufforderung nach und warf, während die Mutter auf dem Rübenfelde arbeitete, ihren Bruder in einen Wassertümpel, so daß er umkam. Mutter und Tochter sind verhaftet und der That geständig. Das Weib ist Mutter von drei Kindern und sah ihrer Niederkunft entgegen; ihr Gatte, welcher wegen

eines Bettendiebstahls gerichtlich verfolgt wird, hatte vor Kurzem die Flucht ergriffen und so Weib und Kinder dem Glende preisgegeben.

(Eine Geistergeschichte.) Von der Wutach, 11. Nov. (Abb.) Ein braver Bürger und Bauer in W. . . n war vor einiger Zeit gestorben, und über seinem Grabe war Gras gewachsen. Wohl ruhte der Leib in der kühlen Erde, aber sein Geist, der noch eine Schuld zu büßen hatte, ging nächtlicher Weile umher. Diese schlimme Botschaft überbrachte in stillem Vertrauen der betrübten Wittve die Nachbarnsfrau. Sie hatte den Geist des abgeschiedenen Mannes allnächtlich in ihrer Wohnung herumwandeln gesehen, glaubte aber, daß die Erlösung durch Gebete noch möglich sei, weil er im weißen Lichtglanze schimmere. Die Wittve, die den verstorbenen Mann so gerne im Himmel, oder wenigstens in dem Fegfeuer mußte, gab zu Gebet reichliches Geld und war einsteilen beruhigt. Nach einigen Tagen kam der Mann der Nachbarin, der die Dummheit der Wittve höher zu besteuern dachte, auch zu ihr und klagte, daß der Geist noch immer in dem Hause spule; er wisse übrigens jetzt die Ursache. Der Verstorbene habe ihn in einer Schuldkunde um 100 fl. betrogen, und wenn sie ihm das Geld rückerstatte, werde der Geist Ruhe finden. Die gute Frau hielt dies für wahrscheinlich und zahlte. Es wurde der Wittve Stillschweigen über den Vorfall anbefohlen, allein sie konnte eben den Mund nicht halten. Die Sache ist nun bereits bei Gericht angezeigt, und dieses wird das Werk der Erlösung vollenden. Hoffen wir, daß die neuzeitliche Schuleinrichtung die Quellen, aus denen solche Betrügereien hervor fließen, verstopfen werde!

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Holzhauser-Akkord.

Am morgenden Donnerstag den 21. d. M. Nachmittags 1 Uhr werden auf dem hiesigen Rathhaus, die in den hiesigen Stadtwaldungen von Martini 1867—1868 auszuführenden Holzhauser-Arbeiten im Abstreich verakkordirt, wozu die hiezu befähigten Lusttragende eingeladen werden. Diejenigen, welche die auszuführenden Arbeiten vorher besichtigen wollen, haben sich am Mittwoch den 20. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Pelzplatz einzufinden, wo der Waldschütz angewiesen ist, die nöthige Vorzeigung vorzunehmen. Waldmeister.

Dunggesuch.

Die Gemeinde Winnenden bedarf zur Bewahrung der städtischen Brunnen circa 2 Wagen Kofdung. Lusttragende werden auf Samstag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr zum Akkord auf das Rathhaus eingeladen,

Bauverwaltung
Enßlin.

Winnenden.

Ein noch gut erhaltenes Kinderbettlädle mit Hacken hat zu verkaufen wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es ging Anfangs voriger Woche ein gestrickter wollener Shawl verloren oder ist derselbe in einem Wirthshause liegen geblieben. Der jetzige Besitzer wolle ihn gegen gute Belohnung bei der Redaktion abgeben.

Winnenden.

Es wird ein noch gut erhaltener
Koffer
zu kaufen gesucht
von wem? sagt die Redaktion.

Urtheile

über den Kalender des Fahrers
Hinkenden Boten für 1868.

„Wir haben lang keine so fesselnde Erzählung gelesen wie „Das stählerne Herz“ im Fahrers Kalender. Millionen Augen werden dadurch zu Thränen gerührt werden.“

„Die Schnurren „Der geschindelte Dackel“ und „Amerikanisches Mittel täglich 10—70 Eier von einer Henne zu erzielen“ sind jede einzelne das Geld werth, welches der Kalender kostet.“

„Die Schilderung der Weltbegebenheiten ist wieder ganz unübertrefflich.“

Winnenden.

Alle Sorten

Kunst & Futtermehl

bei

J. Grün. z. Köpfe.

Winnenden.

Erbsen & Linsen

in gutkochender Waare
werden pfundweise abgegeben bei

W. Bauder.

Winnenden.

Einen bereits noch neuen **Winterrock**, sowie ein Paar **schwarze Hosen** noch wenig getragen hat aus Auftrag zu verkaufen

Stelzer, Schneider,

Winnenden.

Johannes Nikum verkauft $\frac{1}{2}$ Mrg. Acker ober den Seebalten. Die Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.

Winnenden.

Ein noch guten **Braunwein-Brennhasen** sammt Zugehör hat zu verkaufen.
Jakob Geißler, Weingärtner.

Werden im Casino auch Leute aufgenommen, die sich die Besoffenheit zur Gesellschaftsregel gemacht und diese in Vereinsstatuten aufgenommen?

Einer der beitretenden möchte, aber wissen möchte, welcher Sorte von Leuten die Jungen angehören.

Nächsten Freitag Abend ist Bibelstunde.

Winnenden.

Einladung & Empfehlung.

Für die Liebe und Freundschaft, welche mir gestern an meinem Hochzeitstag durch den Besuch von so vielen werthen hiesigen Bürgern zu Theil wurde, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank, und lade zugleich Diejenigen, welche mir heute und morgen (als an der Nachfeier) dieselbe Freundschaft erweisen wollen, aufs Freundlichste ein. Sie werden bei uns nicht nur etwas **Gutes** und **Billiges** zu essen finden, sondern auch mein Keller wird Ihnen bieten was Ihr Herz wünschet. Ueberhaupt werde ich es mir angelegen sein lassen, meine werthen Kunden und Gäste stets gut zu bedienen, daß Jeder vollkommen befriedigt mein Haus verlassen wird.

Wilhelm Häufermann zum Stern.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß mich die seit einem Jahr bestehende und wirklich vorzügliche Garne liefernde

Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Weingarten, Station Ravensburg,

zum Agenten für Hier und Umgegend aufgestellt hat. Dieselbe übernimmt:

1) **Abwerg.**2) **Gehechelten Flachs und Hanf.**

3) **Ungehechelten** „ „ „ jedoch gut gerieben und geschwungen und werden sämtliche Sorten in der, der Qualität am besten entsprechenden No. à 4 fr. per Schneller Spinn- und Hechlerlohn gewissenhaft gesponnen.

Garnmuster liegen bei mir zur gefälligen Einsicht und indem ich noch bemerke, daß das bis 1. Dezember Eingesandte in längstens 4 Wochen abgeliefert wird, empfehle ich mich zur Besorgung bestens.

C. F. Glock.

Winnenden.

Dem Unterzeichneten wurden in letzter Zeit folgende Gaben übergeben:

1) für die mit Hungersnoth bedrohten Schweden. Von N. N. 1 fl., Hr. Apoth. Mörike 1 fl. 45 fr., Gerber Kurz 30 fr., Amtsdr. Kurz 24 fr., N. N. 1 fl. 12 fr., N. N. 12 fr., N. N. 12 fr., N. N. 6 fr., Metzger Krautter 1 fl. 45 fr., Fr. v. Blankenbagen 1 fl. 10 fr., N. N. 12 fr., N. N. 12 fr., G. J. 2 fl., N. N. 1 fl., C. Kunst 6 fr., Dr. R. 1 fl., N. N. 1 fl., Fr. Pr. Spring 1 fl., Fr. Rjm. Binz 1 fl., Sattl. Krautter 30 fr., Insp. N. 1 fl. 10 fr., Frau H. W. 1 fl. 45 fr., G. N. 18 fr., N. N. 24 fr., Gottlob Seiz 2 fl., N. N. 15 fr., N. N. 30 fr., Hlj. Oct. 1 fl. 10 fr., C. S. 2 fl., Louise Klöpfer 12 fr., M. Talmon 48 fr., N. N. 2 fl. 22 fr., N. N. 6 fr., Fr. P. 3 fl. 30 fr., J. G. 1 fl., N. N. 30 fr., N. N. 12 fr., G. H. 2 fl., Chr. Kallenbergs Ww. 30 fr., Joh. Wurst 1 fl., G. M. Schäfer in Höfen 24 fr., Jak. Wurst 30 fr., G. Sch. v. Leutenbach 1 fl., Von einigen Wärterinnen in der Heilanst. 51 fr., N. N. 6 fr., Durch Schulmeister Raz in Birkmannweiler von seinen Schülern gesammelt 3 fl., N. N. 30 fr., N. N. 6 fr., Chr. Lämmle, Küfer 30 fr., N. N. 1 fl., Dreher Friz 1 fl.

36 fr., N. N. 1 fl., N. N. 12 fr., durch Christian Haller in Höfen gesammelt 1 fl. 44 fr., Die Red. d. Blattes unentgeltl. Aufnahme der Inserate.

2) weitere Gaben f. d. Brandbeschädigten im Drexelhof bei Nettersburg: Fr. P. 1 fl. 45 fr., N. N. 2 fl., N. N. 2 fl., N. N. 1 fl.

Indem ich für diese Liebesgaben, welche ich abgesendet habe, herzlich danke und den Segen des Herrn wünsche, bemerke ich, daß nach eingekommener Nachricht die Hungersnoth, welche den Schweden drohte, durch die gesammelten Unterstützungen vorerst beseitigt ist.

Den 19. Nov. 1867.

Bew.-Aktuar Wakenhut.

Winnenden.

Gottlieb Ehring

schenkt seinen
Holzberger Wein ans.

Winnenden.

Johannes Stitz, Weingärtner hier ist gesonnen $\frac{1}{2}$ Mrg. Baumgut im hintern Stöckach und $\frac{1}{2}$ Mrg. 6 Ruthen in Körslesackerwiesen zu verkaufen.

Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.